

Liebe Gemeinde!

Welch ein persönliches Thema – Das Gebet, das eigene Gebet,
die Worte und Orte des eigenen Gebets.

Der heutige Sonntag trägt das Thema Rogate – lateinisch: „Betet“.

TROTZ Corona – Trost und Gebet

Beten kann der Seele gut tun.

Halten wir kurz inne und denken darüber nach –

Wo bete ich gerne?

Wann bete ich gerne?

Was bete ich gerne?

Mit wem bete ich gerne?

Warum bete ich gerne?

Beten kann der Seele gut tun.

Und jede/r wird seine eigenen /ihre eigenen Gedanken und Erinnerungen haben bei dem Thema „Beten“.

Einige bekannte und eingängige Gebete werden wir heute hier beten und haben sie schon in diesem Gottesdienst gebetet. Laut oder leise – besorgt oder unbekümmert.

Gerade haben wir das Glaubensbekenntnis gebetet, das streng genommen gar kein Gebet, sondern eben ein Bekenntnis ist.

Davor haben wir das Tagesgebet gebetet und mit angehört und mit dem Amen – „So sei es“ bekräftigt.

Nach dem Lied „Ach bleib mit deiner Gnade“ haben wir gemeinsam den gelben Text gelesen – das Versöhnungsgebet von Coventry.

Danach haben wir im Wechsel den Psalm 143 gelesen – ein altes Gebet aus dem Gebetbuch der Bibel.

Manche haben vor dem Gottesdienst eine Fürbitt- oder Dankeskerze entzündet – in Gedanken, im Gedenken, in der Stille - ein Gebet.

Wieder andere haben vor dem Hinsetzen mit dem Blick aufs Kreuz ein Gebet gesprochen.

So kommen wir locker schon mal auf mindestens fünf Gebete, die jede/r von uns heute schon gebetet hat, vielleicht ohne es großartig zu merken.

Und es wird weitergehen: Später im Gottesdienst werden wir das Fürbitt- und Dankgebet feiern, ehe wir das bekannteste aller christlichen Gebete weltweit sprechen, Vater Unser im Himmel.

Kommen ggf. noch Tischgebete, Spontangebete und das gute Nacht Gebet hinzu, könnten einige von uns heute leicht die magische Zahl von mehr als zehn Gebeten am Tag brechen.

Klingt vielleicht ganz schön fromm.

Und es ist auch nichts, mit dem man angibt oder von sich preisgibt.

Anruf bei einer Freundin:

„Du, ich habe heute schon zehn Mal gebetet!“

#####

Beten ist gar nicht so schwer.

Beten kann jede/r.

Beten kann etwas Öffentliches oder etwas ganz Privates, gar Intimes sein.

Beten kann ein Ritual sein – wie möglicherweise das gute Nacht Gebet.

Beten kann einen entlasten – und Gott belasten – denn ich kann eine Last, eine Sorge, etwas Unausgesprochenes weitergeben.

Beten nimmt Gott Ernst und Gott nimmt die Gebete ernst, wenn es im Neuen Testament bei Jesus heißt: *“Bittet, so wird euch gegeben werden.”*

Einerseits. Gebetserfüllung

Andererseits.

Jesus bittet sehr dringend im Garten Gethsemane kurz vor seiner Gefangennahme und dem sich anschließenden Mordgeschehen incl. Kreuzigung an seiner Person um folgendes.

„Ach Herr, lass diesen Kelch an mir vorüberziehen.“

Und dann betet er mit einem eindrücklichen Satz weiter – und das könnten wir auch für uns übernehmen: *“Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“*

Stark gebetet, Jesus.

Weil es klarmacht, dass wir nur den nächsten Schritt sehen, Gott aber den ganzen Weg sieht.

Weil es klarmacht, dass wir Gott gegenüber unsere Fürbitten und Wünsche getrost äußern dürfen, loswerden dürfen und dennoch das Vertrauen haben, dass es Gott mit uns und für uns schon so macht, dass es für uns –um Gottes Willen – am Ende gut ist.

Jesus betet in dieser lebensbedrohlichen Angst- und Notsituation.

„Not lehrt beten“ könnte man dazu sagen und an dieses Sprichwort erinnern.

Und in der Tat – in den Zeiten der Corona Not haben viele Menschen das Gebet wiederentdeckt oder neu entdeckt.

Gerade in Krisenzeiten haben viele Menschen das Bedürfnis, sich mit dem Lebenssinn zu beschäftigen. Im Wunsch zu beten drückt sich daher auch eine Verunsicherung aus, die viele Menschen angesichts einer durch Krankheit und wirtschaftliche Not gefährdete Existenz fühlen. Und in dieser Unsicherheit sucht der Mensch Halt und Ordnung.

Not lehrt Beten – stimmt wohl.

Aber es geht auch anders herum: Beten lehrt Not.

Exakter: Beten lehrt, Notsituationen - auch die von anderen Menschen – anzunehmen, anzuerkennen, zu reflektieren.

Beten lehrt, Teilhabe zu haben an der Not meines Nächsten und meinem Nächsten mit meinem Gebet, mit meinen guten Gedanken beizustehen, damit diese wieder in eine gute Ordnung kommen.

Stichwort Ordnung – und Ordnung heißt ja, dass alles seinen Platz hat:

Als betender Mensch – nicht nur in Notsituationen - bin ich der festen Überzeugung, dass das tägliche Gebet jedem Menschen helfen kann, ein Stück weit Ordnung in seinem Leben, Ordnung in seiner Seele zu schaffen – eben auch dann, wenn die äußere Ordnung schwer durcheinandergebracht wird.

Und so sehe ich das Gebet für beide Lebenslagen als hilfreich an:

Im ordentlichen Leben als ordentlicher Bestandteil des Alltags

Und in Notfällen des Lebens als not-wendige Möglichkeit.

TROTZ Corona - Trost und Gebet

Und wer betet, ist glücklicher und lebt länger, das sagt eine wissenschaftliche Untersuchung:

Berlin (www.kath.net / idea) Betende Menschen sind in der Regel gesünder und zufriedener und leben länger als andere. Dies hat die Gebetsforschung in zahlreichen Studien festgestellt. Dabei verstehen die deutschen und amerikanischen Forscher unter Gebet eine positive Glaubenshaltung, die sich vertrauensvoll an Gott als einen persönlichen Freund wende.

Etwa 1.200 Untersuchungen hätten einen positiven statistischen Zusammenhang zwischen körperlicher Gesundheit und persönlichem Glauben erwiesen, schreibt der Psychologe Michael Utsch aus Berlin.

Einer amerikanischen Studie zufolge haben 20jährige US-Amerikaner, die sonntags zum Gottesdienst gehen, eine um 6,6 Jahre höhere Lebenserwartung als Nicht-Kirchgänger. Wer ab und zu zur Kirche, Moschee oder Synagoge geht, lebt immerhin noch 4,4 Jahre länger als Unreligiöse.

Die Forscher fanden heraus, dass Menschen mit einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott weniger Einsamkeitsgefühle hätten und sich häufiger zufrieden über ihr Leben äußerten.

Sollen Ärzte Beten als Therapie verordnen?

Laut Utsch haben die Studien über die heilsamen Funktionen des Glaubens heftige Diskussionen unter Medizinern ausgelöst. In einer Fachzeitschrift habe man sogar überlegt, ob Ärzte Beten als Therapie verordnen könnten. Der Vorschlag sei aber aus der Erkenntnis heraus verworfen worden, dass sich echte Religiosität nicht instrumentalisieren lasse.

So beten wir nicht deswegen, um eine höhere Lebenserwartung zu haben, sondern um in guter Kommunikation und Verbindung mit unserem Gott zu sein.

TROTZ Corona – Trost und Gebet
Thomas Plesch am 16.Mai 2020